

Daniel Hershberger, Director, Military Counseling Network
Rede zum Ostermarsch 2010

Wir stehen heute hier vor diesem Deserteurs-Denkmal, (vor dem Stuttgarter Theaterhaus auf dem Pragsattel) das manche als ein Denkmal des Versagens betrachten könnten. Bei Vielen ist der Begriff "Deserteur" mit dem Sinn von Versagen verbunden. Für die Leute, die an die Macht der Waffen glauben, an Bomben und Drohnen zum Schutz ihrer Sicherheit, bedeutet der Begriff "Deserteur" so viel wie "Feigling", also einer, der versagt hat indem er vertragsbrüchig wurde, seine Kumpel verlassen und sein Land in einer Zeit der Not verraten hat. Aber Desertion als "Versagen" zu betrachten, heißt die Überzeugung zu hegen, daß nur durch die Macht des Schwertes, nur durch militärische Macht auf Dauer Sicherheit und Gerechtigkeit zu erlangen seien.

Wer aber für den Einen ein Versager ist, ist für den Anderen ein Held. Ein Deserteur ist für mich kein Vertragsbrüchiger oder ein unehrenhafter Versager. Stattdessen sehe ich bei ihm ein Versagen im Bereich von Illusionen: ein Deserteur nämlich ist jemand, den Kriegslügen und Kriegsfanatismus nicht mehr blind macht oder den die organisierte und mechanisierte Gewalt nicht mehr in die Irre führt. Ein Deserteur ist eine Person, die von ihren Erfahrungen verändert wurde und die in verschiedener Weise und aus unterschiedlichen Gründen die allgewaltigen Ziele des Militärs nicht mehr billigt. Das Military Counseling Network, bei dem ich arbeite, die Militärberatungsstelle, versucht U.S. Soldaten über ihre Rechte zu informieren und Wege aus dem Militärdienst zu finden, wenn sie ihn verlassen wollen. Einige Soldaten, mit denen wir zusammenarbeiten, wurden Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, die jede Art von Krieg ablehnen. Andere waren bitter enttäuscht von der Differenz zwischen den Versprechungen des Militärs und der Realität ihrer militärischen Einsätze. Mögen die Gründe auch vielfältig sein, das Ergebnis ist immer dasselbe: diese Männer und Frauen können und wollen nicht länger ihr Leben in den Dienst der militärischen Maschine stellen.

Wenn ich an Ostertage denke, an denen wir uns versammeln, kommt mir nochmals das Wort Versager in den Sinn. Wir treffen uns schließlich hier an den Tagen, in denen an den Tod und die Auferstehung Jesu von Nazareth gedacht wird. Für viele Menschen in seiner Zeit war auch Jesus ein Versager. Er war ein Niemand aus dem Dorf Nazareth, der hintersten Provinz eines Kaiserreiches. Sein Lebenslauf beschreibt nur ein kurzes Leben, ein Leben, das mit einem erniedrigenden Tod am Kreuz endete.

Aufgewachsen unter der Herrschaft des Römischen Reichs in einem Land, das jahrhunderte lang unterdrückt war, warteten viele in den Tagen von Jesus auf die Befreiung von den Unterdrückern. Viele erwarteten von dem unentwegt angekündigten Messias, daß er sie

von der Besatzung der Römer befreien würde, einer, der den Juden politische Freiheit verschaffen würde. Der erwartete Erlöser würde das römische Regime wegfeigen, über die Unterdrücker siegen und das Volk erretten und in die Freiheit auf Erden führen. Für die Menschen, die von Jesus erwarteten, er würde die Waffen zum Befreiungskampf erheben, war Jesus ein totaler Versager. Dieser Mann, den viele als König der Juden betrachtet hatten, hing sterbend am Kreuz, und Israel war genau so wenig frei wie am Tag seiner Geburt. Dieser Mann wurde gekreuzigt, die bevorzugte Hinrichtungsmethode seiner Zeit für Staatsfeinde. Wenn es sein Ziel war, die Rebellion auszurufen und die Unterdrücker durch Gewaltanwendung und Mittel der Macht niederzuwerfen, war er fehl am Platz.

Aber bei Jesus wie bei dem Derserteuer erkennen wir eine andere Art des Versagens. Beide nämlich versagen sich dem Mythos von der Erlösung durch Gewalt. Während viele seiner Anhänger ihn gern dazu gedrängt hätten, zurückzuschlagen, zurückzuschießen, die Unterdrücker mit Bomben, Granaten und Blutvergießen niederzuwerfen, lehrte Jesus etwas anderes. Er lehrte die revolutionäre Strategie des gewaltlosen Widerstands. Er stellte die Regeln der Machtsysteme auf den Kopf und weigert sich, bei ihnen mitzumachen. Auge um Auge hieß nun liebe deine Feinde, sieh den Menschen im Auge des Feindes. Er kannte aus Erfahrung die Gefahr der Gewaltspirale: durch das Schwert leben und durch das Schwert sterben, ohne daß etwas erreicht wird.

Jesus starb am Kreuz, nicht weil er passiv geblieben ist. Er starb am Kreuz, weil er die Schalthebel des Reiches blockiert hatte, des etablierten Systems der Klassen, das alles um ihn herum beherrschte. Er weigerte sich, nach ihren Regeln zu handeln, weigerte sich, ihre Methoden zu benutzen und stellte ihre Überzeugung bloß, daß die Macht bestimmt, was Recht ist.

Als Leiter der Militärberatungsstelle in Deutschland helfe ich den sogenannten Versagern, weil ich an diesen anderen Versager glaube. Bei der Militärberatungsstelle MCN ist es unser Ziel, den in Deutschland stationierten U.S. Soldaten die Informationen zu verschaffen, die ihnen dabei helfen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Unser weiteres Ziel ist es, den Soldaten, die ihre Entlassung aus der Armee suchen, diese Entlassung zu verschaffen, ohne daß sie desertieren müssen. In Kenntnis der Militärgesetze und mit der Überzeugung, daß Menschen durch Kriegserfahrungen verändert werden können, helfen wir jedem Soldaten zu seiner Zeit, über seine Wahlmöglichkeiten Bescheid zu wissen und – mehr noch – zu wissen, daß es Menschen gibt, die ihn bei seinem Handeln unterstützen und ihn nicht als Versager betrachten werden.

Erinnern wir uns am heutigen Tag an diejenigen und seien wir ihnen dankbar, die mutig genug waren, den Mythos von der Erlösung durch Gewalt in Frage zu stellen, ja Widerstand

gegen ihn zu leisten und einen anderen Lebensweg zu wählen. Machen wir uns alle
gemeinsam auf den Weg zum Frieden!

Übersetzung aus dem englischen:

Penny Pinson und Fritz Hackert

<http://www.mc-network.de/> || <http://www.dmfk.de>